

das Bild Euerer Zukunft vorgehalten, so Ihr auf dem Wege fortwandelt, der Euch unfehlbar in die Klauen des Erbfeindes zurückführt. Verbannt vor Allem die gottlose Zweifelsucht aus Euerer Seele und vertraut Euch nur immer mir, ich werde Euch nicht verlassen im Kampfe gegen die Lücke des Löwen.

Stumm vernahm der Gebeugte den Trost; es war spät in der Nacht, das Gewitter war vorübergerollt, ein rauschender Regen kühlte die schwüle Luft. Der Mönch segnete den alten Mann, dann suchte Jeder sein Lager und bald waren die Lichter im Hirschenborn erloschen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Die Kaimans.

Keiner Creatur hat die Natur einen so scheuklichen Anblick geliehen als den grünlichen, gepanzerten Kaimans. Wir sehen sie jetzt fast in jeder Messe bei den Besitzern der Menagerieen; da aber sind sie noch klein und durch unser kaltes Klima träge, fast bewegungslos, wenn sie auch noch so eingehüllt sind. Das gegen muß man sie an den Seen und Flüssen Südamerikas beobachten, wo sie zu Hause sind und hausweise am Ufer lagern oder in allen Richtungen auf dem Wasser durcheinander fahren.

— Sotto l'acqua ha gente, che sospira,  
e fanno pullular quest' acqua al summo!

singt Dante \*) vom See in der Hölle. Es ist, als ob er diese Kaimans im Sinne gehabt hätte, so viel Geräusch und Brausen erregen sie im Wasser. Oft sieht man 40 bis 50 herumtoben, denn so groß sie sind, — 8 bis 9 Fuß lang — so sehr vermehren sie sich. Wenn dort die Regenzeit eintritt, legt das Weibchen 60 bis 80 Eier, die eine biegsame Schale und die Größe eines Hühnereies haben, in den Sand am Ufer. Mehre Weibchen tragen ihre Eier zusammen, schichten sie mit Schlamm zu einer Pyramide von 6 bis 8 Fuß hoch auf und überlassen nun der Sonne das Ausbrüten. Die Uferhöhe, wo sie ihre Eier aufschichten, gilt als Maßstab, wie weit der Fluß oder See bei der Regenzeit steigen wird. Auch hier zeigt sich, wie treu oft die Alten berichtet haben. Schon Plinius theilt dieselbe Beobachtung von den Krokodilen des Nils mit, die mit den Kaimans bekannt-

\*) L'Inferno, VII, 118, u. 119,

lich eine Gattung bilden. — Ein Weibchen hält bei den Eierpyramiden Wacht, und da ihnen die Bewohner dort fleißig nachspüren, weil sie zum Delpressen wie zum Essen zu gebrauchen sind, so muß manchmal das Suchen darnach mit dem Verlust eines Fußes bezahlt werden, denn so träge das Thier im Ganzen ist, so lebendig ist es um diese Zeit. Da erweitern sich die glühenden kleinen Augen, der blaßrothe Rachen bläst sich auf und mit einem Biß ist ein Glied in dem Rachen, das nicht wieder losgelassen wird, bis es vom Körper getrennt ward. Pferde, Kinder und selbst Tiger werden, wenn sie ihren Durst löschen wollen, gar oft vom Kaiman des Unterkiefers, Schwanzes, der Lippen, des einen Unterfußes beraubt. Alle Thiere fürchten sich vor dem Kaiman, nur eins nicht, das ihm selbst Troß bietet, der Piranha-Fisch. Er ist nicht größer wie ein Karpfen, aber der ärgste Raubfisch mit einem Rachen voll der schärfsten Zähne. Scharenweise zieht auch er in den großen Seen dort umher und schnappt nach jedem Landthiere, das den Durst löschen will. Dem Kaiman fährt er nach dem Bauche und ängstlich dreht dieses Raubthier sich auf den Rücken, den allein verwundbaren Ort zu retten. \*r.

### Dichtergeschick.

Plutus bewarb um die Muse sich einst; es lachte  
des Blinden

Schelmisch das göttliche Kind, und der Verstoßne  
entfloh.

Die sie seitdem von Vielen gebar, die Kinderchen  
alle

Rufen nun: Vater! ihm zu; aber es lächelt der  
Gott.

E. Köhler.

### Epigramme nach Owen.

An Markus.

Warum leugnest Du denn, daß Leere in der Natur  
sey?

Da am Verstande doch, Markus, Dein Kopf ist  
so leer.

An Paul.

Daß Dein Ruhm nicht vergehe, läßt Du Dir ein  
Grabmal errichten;

Gleich als könnten nicht sterben die Grabmäler auch.

H. Dörfler.